

EBERHARD JÜNGEL

ZUM URSPRUNG DER ANALOGIE
BEI PARMENIDES UND HERAKLIT



WALTER DE GRUYTER & CO / BERLIN

VORMALS G. J. GÖSCHEN'SCHE VERLAGSHANDLUNG · J. GUTTENTAG,
VERLAGSBUCHHANDLUNG · GEORG REIMER · KARL J. TRÜBNER · VEIT & COMP.

1964

Archiv-Nr. 36 27 641



1964 by Walter de Gruyter & Co., vormals G. J. Göschen'sche Verlagsbuchhandlung — J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung
Georg Reimer — Karl J. Trübner — Veit & Comp., Berlin 30
Printed in Germany

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf
photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.

Satz und Druck: Walter de Gruyter & Co., Berlin 30

Herrn Professor
D ERNST FUCHS
zum 60. Geburtstag
in tiefer Dankbarkeit zugeeignet

Λεῦσε δ' ὄμως ἀπέοντα νόῳ παρεόντα βεβαίως·
οὐ γὰρ ἀποτμήξει . . .

VORWORT

Der Herrschaft des Neukantianismus in den Wissenschaften folgte eine Grundlagenkrise der Wissenschaften, die Theologie und Philosophie in ihrem Anspruch, Wissenschaft zu sein, gleichermaßen in Verlegenheit gebracht hat. Die Theologie sowohl als auch die Philosophie wurde durch diese Verlegenheit gezwungen, sich auf ihr *Wesen* zu besinnen. Eine Besinnung auf das eigene Wesen konnte jedoch nicht den *Weg* ignorieren, den die Theologie und die Philosophie in der *Geschichte* des Denkens gegangen waren. Vielmehr verlangte die Besinnung dieser sich als Wissenschaften verstehenden Fakultäten auf ihr Wesen einen Rückgang auf den *Ursprung* jenes Weges, den die Theologie und die Philosophie *gleichermaßen* und dennoch *mit verschiedenem Anspruch* gegangen sind. Der Ursprung dieses Weges erschien als der geschichtliche *Wesensursprung* der sich auf ihr Wesen besinnenden Wissenschaften.

Daß die Theologie und die Philosophie denselben Weg gleichermaßen mit einem dennoch verschiedenen Anspruch gegangen sind, ließ sich im Rückgang auf den Ursprung dieses Weges nur dadurch erklären, daß der Ursprung der Theologie und der Philosophie selbst ein verschiedener ist. Doch die Philosophie, die sich ihrem Ursprung gemäß der Geschichte des griechischen Denkens verpflichtet weiß, blieb von der entstehenden christlichen Theologie ebensowenig unberührt wie umgekehrt die entstehende christliche Theologie von der bereits traditionsbeladenen Philosophie. Vielleicht hängt es damit zusammen, daß bei dem Rückgang beider Wissenschaften auf ihren Wesensursprung sowohl in der Theologie als auch in der Philosophie in neuer Weise ein Phänomen zur Geltung kam, mit dessen Hilfe in der Theologie und in der Philosophie wiederum gleichermaßen und in dennoch verschiedener Weise die Grundlagenkrise beider Wissenschaften zu überwinden versucht wurde: *die Analogie*.

Dabei wurde das Phänomen der Analogie nicht nur zum Kriterium der Unterscheidung von Theologie und Philosophie, sondern zugleich auch zum Kriterium für die Bestimmung des Verhältnisses von Glaube und Denken im Raum der Theologie selbst und damit zum Schibboleth der Konfessionen. Während in der katholischen Theologie

von ERICH PRZYWARA eine ontologisch in der Tradition des aristotelisch-thomistisch-idealistischen Denkens begründete Zuordnung von Philosophie und Theologie auf dem Grundzug einer analogia entis als Prinzip versucht wurde, betonte KARL BARTH für die evangelische Theologie den Ausschließlichkeitsanspruch des einen und einzigen Ursprungs der Theologie im Worte Gottes unter dem Leitsatz einer analogia fidei.

Es entsprach freilich dem Selbstverständnis katholischer Theologie, daß sie den von KARL BARTH heraufbeschworenen Gegensatz von analogia entis und analogia fidei zurückwies. Aber es entspricht nicht dem Selbstverständnis evangelischer Theologie, daß sie diese Zurückweisung allmählich stillschweigend zu akzeptieren bereit ist. Diese Ermüdungserscheinung in der evangelischen Theologie ist die Folge einer eigenartigen Interesselosigkeit für das Phänomen der Analogie selbst. Die Begriffe, unter denen das Phänomen der Analogie bisher zur Sprache gebracht worden ist, drohen das Phänomen selbst zu verdecken, und beanspruchen, über das Verständnis des Phänomens zu entscheiden. Die evangelische Theologie ist in der Gefahr, sich dem Diktat dieser (durchweg aus scholastischer Tradition stammenden) Begriffe zu beugen. Indessen sollte schon der so verschiedene Gebrauch des Analogiephänomens bei so unterschiedenen Denkern wie KARL BARTH, ERICH PRZYWARA und MARTIN HEIDEGGER nachdenklich machen. In solcher Nachdenklichkeit dem Phänomen der Analogie selbst sich aufmerksam zuzuwenden, soll das Ziel der beiden hier vorgelegten Studien sein, die auf den philosophischen Ursprung der Analogie bei Parmenides und Heraklit hinweisen wollen.

Diese Studien sollten ursprünglich nur den Anfang einer umfassender geplanten Untersuchung bilden, die das Phänomen der Analogie als Denkform und Denkgeschick in der griechischen Philosophie aufzeigen sollte, um dann in einer Gegenbewegung die Grundlegung für die Möglichkeit eines evangelischen usus theologicus analogiae vorzubereiten. Der Ausführung dieses Vorhabens hat die Zeit Hindernisse in den Weg gestellt, die sich vorerst kaum werden überwinden lassen.

Deshalb lege ich die beiden Studien nun für sich vor, in der Hoffnung, daß sie in das Dunkel des Ursprungs der Analogie etwas Licht zu bringen vermögen. Für die *theologische* Bedeutung des Phänomens der Analogie darf ich auf das den Gleichnissen Jesu gewidmete